

ibovitz,
dos zu verkaufen.
Schmatz
s bei Reussmarkt.
en P. T. Kirchen-
r Orgeln
onstruotionen und
Preise und gegen
ag,
ter,
6 in Kronstadt.
harmacie,
r ungarischen und
andliche Aufnahme
ert.
in Oedenburg.
d bevorzugt.) 1
Preise!!
er Manufaktur-
erstraße 94, die
nsten Schafwoll-
Somonos, Vera-
eine Leinenwa-
raff, Servietten,
Seidl, Zig und
e, schwere Kauf-
schlicher 2c. 2c.
r Stück
Publikum wird
nd Feinheit der
en, unsere dau-
rompt und gewissen-
3-10
ie Gewinne
garantirt
der Staat.
ung an die
den
anterten gros-
ber über
Mark
nüssen.
Geld-Lotterie,
die enthält, sind
0.000 Mark
0.000 Thaler
10, 100,000,
2mal 30,000,
15 000, 6mal
8000, 12mal
64mal 3000,
10 und 1000,
106mal 110 und
5 Mark
ten in 6 Arbeit-
ntlich auf den
d. 3.
ng für
6 fl.
3 fl.
1 fl. 50 fr.
antirten Preis-
gegen frau-
am bequemsten
den entfernt-
wir neben seinem
swappen verhe-
rtigebaber Zie-
llie unaufrag-
der Gewinn-
renten prompt
enheit.
mit den Auf-
er sen.,
in Hamburg.
heilt.
n, Stabt, Gerren-
m.
NB. Ohne jede
Post fl. 1.10.
berufen, auf die
genen Wirteln ein.
25-30

Erheint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Sollet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 fr., ein Monat 85 fr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 fr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 fr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen die Preise:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., Dorothea, 3,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oepelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstraße 2;
für Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Garnoberte kostet
beim erstenmaligen Einsetzen
1 fl., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr. 6. W. excl. der
Stempelgebühr a 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Denczel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 159. Sermannstadt, Mittwoch am 9. Juli 1873.

Amtliches.
Se. kais. und kön. apost. Majestät haben folgendes allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht:
Hoch E. Majestät! Als Anerkennung Ihrer treuen und erprießlichen Dienste verleihe Ich Ihnen tapfer das Großkreuz Meines Leopoldordens.
Wien, 2. Juli 1873.
Franz Joseph, m. p.
Baron Bela Wenckheim, m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Justizministers ernenne Ich den Fogarajser Gerichtsnotär Dr. Alexander Ujoni zum Unter-Richter beim Fogarajser Bezirksgerichte.
Schönbrunn, 27. Juni 1873.
Franz Joseph, m. p.
Dr. Theodor Pauler, m. p.

Der I. ung. Justizminister hat den Mediascher Bezirksgerichts-Diurnisten Gustav Gräfer zum Gerichtsvollzieher ebendort ernannt.

Politische Uebersicht.
Sermannstadt, 8. Juli.
Gelegentlich der Behauptung der „N. allg. Ztg.“, daß der von Deak vorgeschlagene Weg zur Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche den Frieden zwischen denselben nicht herzustellen im Stande sei, stellt „Pesti Naplo“ Vergleiche zwischen Bismarck's und derjenigen Cultuspolitik, welche Deak vorgeschlagen hat. Der deutsche Kanzler will dem Staate den Einfluß auf allen kirchlichen und dogmatischen Dingen sichern; Deak's Politik sichert dem Staate ebenso wie der Kirche die Freiheit und die Autonomie; Fürst Bismarck will der Staatsautorität auch noch die Freiheit des Gewissens unterordnen. Möglich, daß Bismarck's Politik in Deutschland nötig ist, bei uns ist sie es gewiß nicht, denn wir haben in der Katholik nicht gegen Staatsfeinde anzukämpfen: Bismarck's Standpunkt hält deshalb die Aufrechterhaltung des Placetum für absolut nötig, Deak betrachtet es als verrostete Waffe. Die staatsmännische Auffassung Deak's in der Kirchenpolitik bricht aber der ganzen Angelegenheit die Spitze ab, welche besonders gegen die katholische Kirche gerichtet erscheint, er will das Verhältnis zwischen Staat und den gesammten Glaubenssecten geregelt haben, jetzt hängt es nur noch von der Kirche ab, daß der Friede nicht gestört werde, und den Glauben, daß dies auch nicht geschehen wird, kann uns weber Bismarck's Organ, noch der „Volksfreund“ oder „Magyar Allam“ nehmen.
Die meisten ungarischen Blätter werfen einen Rückblick auf die ver- tagte Reichstagsession. Sie gestehen alle mit mehr oder weniger Offenheit, daß die Herren Deputirten viel zu viel gesprochen und viel zu wenig positive Resultate erzielt.
Zur Frage der Diätenerhöhung der Reichstagsdeputirten äußert sich „Reform“ wie folgt: Wir sind keine Gegner der Erhöhung, wir sind aber dagegen, daß das Abgeordnetenhaus schon für sich selbst die Tagelder erhöhe; denn wir wollen nicht, daß ein Abgeordnetenhaus einen solchen Gegenstand vorbringe, der den abstimmanden Deputirten materielle Vortheile zuführt. Im Interesse der Würde des Abgeordnetenhauses halten wir für nötig, daß derselbe Deputirtenkörper, der mit fünfzigjährigen Diäten für Wohl gewöhnt worden, sein Dasein auch mit fünfzigjährigen Diäten beschließe. Wohl aber mögen wir dem künftigen Abgeordnetenhause die Diäten erhöhen.
In Pest nehmen die Gerüchte von der Bildung einer Fusionspartei, bestehend aus Deakisten und Mitgliedern der Linken, immer größere Di-

mensionen an. Man spricht sogar schon von dem Eintritt Koloman Tiba's in das Ministerium. Wie die „Reform“, ein deakistisches Blatt, meldet, dürfte das Cabinet beim Wiederzukommen des Reichstages noch weitere Modificationen im Sinne der Fusion erfahren. Der „P. Z.“ tritt dieser Meldung der „Reform“ nur äußerst schwach entgegen. Er kann durchaus nicht in Abrede stellen, daß eine Fusion der Deakpartei und der Linken im Zuge ist, glaubt jedoch die Meldung von Tiba's Ein- tritt ins Ministerium als verfrüht bezeichnen zu müssen. Es sei, da der Reichstag Ferien hält, schlechterdings kein Grund vorhanden, die Sache mit besonderer Eile zu betreiben.
In einem Wiener Blatte wird auf folgenden Mangel in unserem Armeewesen aufmerksam gemacht: der Artillerie fehlen bereits über 200 Lieutenants — den Genie-Regimentern zwei Drittel der normirten Cadetten, obwohl man bei selben im Traume avancirt — der Infanterie, den Jägern ein Drittel bis zwei Drittel der vorgeschriebenen Anzahl von Officiers-Stellvertretern und eine höchst beträchtliche Anzahl von Officieren.
Aus dem Gefagten erhellt, wie groß die Schwierigkeit der Er- gänzung des Officiers-Corps bei uns bereits ist; ein umso kostbarer Gut für das Land sind daher die noch dienenden Officiere. — Abgesehen nun davon, daß man deren Interessen durch das höchst einseitige Avan- cements-Gesetz aufs empfindlichste schädigte, nur dem theoretischen Wissen, dem praktischen, langjährigen, in Feldzügen erprobten Können aber gar keine Belohnung zuerkennt und hiemit so viele verdiente Männer so ver- bittert, daß sie gerne ihrem Stande Valet sagen möchten, wenn sie ihm nicht bereits ihre schönsten Jahre geopfert hätten und so alt wären, um sich einem neuen Berufe hinzugeben — ist der erfundene Avancements- Turnus, der nur alle halbe Jahre die erledigten Stellen besetzt, ganz dazu geeignet, die noch vorhandenen nicht nur älteren, sondern auch jüngeren Officiere nach und nach aufzureiben.
Heute, zwei Monate nach dem Mai-Avancement, gibt es in der Armee Regimentern, in denen durchschnittlich 15-20 subalterne Officiere, 6-8 Officiers-Stellvertreter fehlen; ihren Dienst müssen die Anderen machen, also doppelt, zweiachen Dienst mit einfacher Bezahlung, ohne die geringste weitere Entlohnung, ohne Avancement in die Charge, die der Eine oder Andere nicht wochen-, sondern monatlang vertritt, zugleich mit der eigenen.
Regiments-Commandanten, die das hohe Ministerium um Abhilfe angehen, bekommen Verweise!
Die absolute politische Windstille, welche in Berlin seit dem Schlusse des Reichstages eingetreten ist, läßt sich nicht besser als durch den Um- stand kennzeichnen, daß von der Reichshauptstadt nichts zu vermelden ist. Die langen und breiten Diatriben, welche über die Möglichkeit einer Herbst- oder Winteression des Reichstages in den deutschen Blättern angezettelt werden, verfolgen schwerlich einen anderen Zweck, als denjenigen der Raumfüllung. Dagegen ist es nicht ganz ohne Interesse, die Namen derjenigen Deutschen zu erfahren, welche sich dem Protekte des Pariser Abvokaten Kavelet gegen die Aufhebung der geistlichen Orden in Rom angeschlossen haben: elf von den Herren sind obscur, zwei dagegen verdienen namentlich angeführt zu werden; sie heißen: Savigny und Windthorst.
Die neuesten Vorgänge von Paray-le-Monial geben der „Repub- lique Francaise“ zu folgenden Betrachtungen Anlaß: Herr von Belcastel hat am letzten Sonntag in Paray-le-Monial etwas ausgeführt, was sich in unseren Tagen wenige Menschen auszuführen getrauen dürften. Nach- dem er, wie in den ehrwürdigen Zeiten des Ritterthums, das Abendmahl genommen, erhob er seine Stimme in einer Kirche und widmete im An- gesichte zweier Bischöfe und einer zahlreichen Geistlichkeit Frankreich dem

heiligen Herzen Jesu. Gewiß eine seltsame und neue Erscheinung: seltsam, weil wohl Niemand erwartet hatte, in einer Kirche einen Laien, einen Volkvertreter in französischer Sprache das Wort ergreifen zu sehen, um einen religiösen Act zu vollziehen, welcher nicht bloß sein Gewissen, son- dern sein ganzes Vaterland verbinden soll; neu selbst in der Geschichte der Kirche, weil man zum ersten Male Priester, Bischöfe einen so in- haltsschweren Glaubensact durch eine weltliche Person vollziehen lassen sieht. Ludwig XIII. hat allerdings sein Königreich der Jungfrau Maria gewidmet und zum Andenken an dieses Gelübde wird noch jetzt alljährlich am 15. August ein Umgang gehalten. Aber Herr von Belcastel ist kein Ludwig XIII., kein allerchristlichster König. Und gleichwohl hat er in Formen, welche sich jenen der Liturgie nähern, aus eigener Machtvoll- kommenheit und mit Zustimmung der Bischöfe, seiner geistlichen Oberen, welche ihm damit den außerordentlichsten und erhabensten Charakter zu- gestanden, Frankreich dem Herzen Jesu gewidmet. Glücklicher Gabriel von Belcastel! Mit dem heiligen Geiste Simeon kann er jetzt singen: „Et nunc dimittis servum tuum!“ Der schönste Tag seines Lebens hat ihm geleuchtet und was kann ihm noch Herrlicheres widerfahren. Seit seiner ersten Communion, seit dem Tage, da er, die geweihte Hostie empfangend, das Gelübde seiner Taufe erneuerte, war es ihm nicht mehr vergönnt gewesen, so inhaltsschwere Worte in französischer Sprache aus- zusprechen. Denn letzten Sonntag sprach er nicht nur in seinem persön- lichen Namen, sondern im Namen aller seiner anwesenden Collegen, im Namen jener Nationalversammlung, für deren Abgabe die Pilger ausgaben, und seine Worte hatten den Zweck und die Wirkung, ganz Frankreich zu verpflichten. Was seid Ihr Diplomaten, Ihr Minister und Staatsoberhäupter? Herr von Belcastel übertrifft Euch Alle, Ihr unterhandelt nur mit den Mächten dieser Erde und wegen hinflügender weltlicher Interessen, der Abgeordnete der Haute-Garonne dagegen unter- handelt, nur von seinem Glauben getragen, mit Gott und über die himmlischen und ewigen Interessen seines Vaterlandes.
Die nordamerikanische Union feierte am 4. Juli den siebenundneun- zigsten Jahrestag ihrer Unabhängigkeits-Erklärung.
Das Wort Föderalismus, bemerkt die „N. Fr. Pr.“ aus diesem Anlaße, hat schon viel Unheil in der Welt angerichtet. Seu magis ve Tocqueville so scharf und gründlich bewiesen, daß der Föderalismus die Wurzel aller Freiheit sei und die Republik in Frankreich stets an dem unausrottbaren Centralismus der Franzosen und dem ungehörlichen Uebergewicht der Hauptstadt zu Grunde gegangen sei — seitdem schreit jedes interessante Nationchen, das in den hochgeschätzten Wegen einer gro- ßen Kulturbewegung zu erlaufen fürchtet, nach der föderalistischen Wän- schelruthe und hält seinen kleinen Egoismus für edlen Freiheitsdrang. Zu den Vereinigten Staaten ist nun allerdings das föderalistische System verwickelt, aber die Befugnisse der Centralgewalt sind so ausgedehnt, daß die Staatseinheit nie zu kurz kommen kann. Auch geht seit fünf- undzwanzig Jahren ein leiser centralistischer Zug durch die nordameri- kanische Gesetzgebung, der sich seit dem letzten Bürgerkriege bedeutend verstärkt hat und darauf hinarbeitet, die Machtphäre des Weißen Hauses zu erweitern. Die Yankee wissen aus Erfahrung, wohin die Konsequenzen des Föderalismus führen, und sie bauen für die Zukunft vor.

Die siebenbürgische Tagespreise und ihre Groß- machtsstellung.

Die Presse, sagt man gewöhnlich, ist die sechste Großmacht und versteht dabei unter Presse nur die Zeitungen und zwar die politischen Blätter. Die letzteren werden nicht müde, dies so oft wie möglich zu behaupten, bis sie es endlich selbst glauben. Was die Zeitungen glauben, Naturforschers Franklin, der damals in Paris einige Zeit sich aufhielt, stellte er hiezu den ersten Versuch an. Und siehe, es gelang ihm dies glücklich, und er erhielt jenes köstliche Gericht, das noch heutzutage unter dem Namen Savoyarden Kuchen auf den Tischen vorkommt.
Um der Welt zu beweisen, welch eine Universal-Speise die Kartoffeln sind, veranstaltete er ein Mittagmal, wobei fast alle Speisen aus Kar- toffeln bereitet waren; selbst der Liqueur, den man zu den Kartoffel- Pasteten trank, war aus ihnen bereitet. Die anwesenden Gäste, lauter Männer von hohem Adel, oder durch Wissenschaftlichkeit hervorragende, konnten nur staunen über diese mannigfaltige, bisher unbekanntere Brauchbarkeit der Kartoffeln, sowie über den erfindarischen Geist ihres Gastgebers. Bald waren alle Salons von Paris voll des Lobes über die Kartoffel, diese bisher so verachtete Pflanze, die sich bald durch ganz Europa ver- breitete.
Parmentier wendete seine Aufmerksamkeit nicht nur den Kartoffeln, sondern auch allen jenen Nahrungsmitteln zu, die im Nothfalle den Weizen und das Korn zum täglichen Bedarfe ersetzen können, so dem Kukuruz und der Kastanie. Dann war er dafür besorgt, ein gesundes und nahr- haftes Brod zu erhalten, um so mehr, da das damalige bei seiner Kost- spieligkeit sehr mangelhaft war. Er bereitete daher bereits im Jahre 1774 die verschiedensten Gegenden Frankreichs, um die Ursachen der schlechten Beschaffenheit des Brodes zu studiren, und er fand sie meist in der man- gelhaften Behandlung des Mehles von Seite der Bäcker. Er suchte da- her beim König um die Erlaubniß an, eine großartige Bäckerei anzulegen, um zu zeigen wie bei der Brodbereitung vorzugehen sei.
Kurze Zeit hierauf brach die französische Revolution aus. Obwohl Parmentier im Rufe eines „Königlichen“ stand, so that man ihm doch nichts zu Leide, ja er wurde sogar zur Marine berufen, wo er sich durch Verbesserung des Zwiebackes große Verdienste erwarb.
Später wurde er zum Sanitätsrathe für das Seine-Departement ernannt; aus dieser Zeit stammt seine Verbesserung des Commisbrodes für das Militär und die Verbesserung der Rumford'schen Kraftmaschine.
Hernach beschäftigte er sich damit, Traubenzucker zu erzeugen. So

Feuilleton.
Das Jubiläum der Kartoffeln.
Das Jahr 1873 ist für die Kartoffel, diesen jetzt überall so ver- breiteten Nahrungszweig, ein wichtiges Jahr, schreibt der „Lambote“ von Temesvar, denn neuer ist es gerade hundert Jahre, daß ein französischer Gelehrter, Anton August Parmentier, die allgemeine Einführung in Europa veranlaßte. Von diesem Aufsatze bemühen wir Einiges.
Diese Frucht, die jetzt Tausenden das Leben fristet, besonders in Gegenden, wo des schlechten Bodens wegen nur sie, Hafer und einige wenige Nahrungsmittel gedeihen, stammt aus Peru in Südamerika und wurde im 16. Jahrhundert durch den englischen Admiral Franz Drake nach Europa gebracht; aber ihrer Verbreitung standen fast unüberwindliche Vorurtheile entgegen. Damals wurde behauptet, sie erzeuge den Ausatz, eine im 16. Jahrhundert sehr gefürchtete Krankheit. Im 17. Jahrhundert hielt man sie für die Ursache von Fiebern, und erst dem Auftreten Par- mentier's ist es zu verdanken, daß all' diese Vorurtheile besiegt und die Kartoffeln überall verbreitet wurden.
Geboren im 1737, erhielt er von einem Priester eine sorgfältige Erziehung, der ihm den Grundsatz einflößte: Nur Gutes thun und sich für das Wohl des Nächsten opfern. Und in der That, wer nur sich selbst lebt und Andere vernachlässigt, ist überflüssig auf der Welt.
In seinem 18. Jahre trat er bei einem Apotheker seiner Vater- stadt in die Lehre, kam später als Feldapotheker zum Militär und wurde in den mit Deutschland geführten Kriegen gefangen genommen. Er be- nutzte diese Gefangenschaft zur Befriedigung seiner Lieblingsneigung, der Wissenschaft. Damals wurde in Deutschland besonders Chemie getrieben und er warf sich mit Leidenschaft auf diesen Gegenstand. Obwohl ihm in Deutschland eine schön Zukunft bevorstand, so kehrte er doch, sobald es ihm gestattet ward, nach Frankreich zurück.

Im Jahre 1771 gab die Academie von Besancon eine Preisauf- gabe über das wichtige Thema: Auf welche Weise kann den Noththeilen einer Mähernte vorgebeugt werden? Aus Anlaß dieser Preisaufgabe ver- legte sich Parmentier vorzüglich auf das Studium der Kartoffeln und wies in seiner im Jahre 1773 eingereichten Abhandlung nach, daß diese Pflanze die drei der in der Aufgabe gestellten Bedingungen in sich ver- einige: 1. Vorhandensein des Nahrungstoffes, 2. allgemeiner Anbau, und 3. leichte Zubereitung.
Durch diese treffliche Abhandlung waren die Gelehrten für die Kar- toffeln gewonnen und viel wurde seitdem über diesen Gegenstand geschrieben; aber beim Volke fanden sie nur spärlich Eingang; man sagte, sie ver- derben den Boden und seien nur für das Vieh. Da reichte Parmentier beim König Ludwig XVI. das Gesuch ein, eine 54 Joch große, unfruchtbare Ebene, Sablonx genannt, mit Kartoffeln bebauen zu dürfen. Alles lachte über diesen Entschluß. „Vielleicht verwandelt er noch das steinige Arabien in eine Wiese!“, sagte der Eine; der Andere wieder: „Man sollte auf der Sablonxhaide ein Narrenhäuschen erbauen und den ganzen Mann darin einquartiren.“ ... Aber Parmentier ließ sich nicht irre machen — und siehe, in kurzer Zeit fing die Sablonxhaide an zu grünen, und aber- mals nach kurzer Zeit stand sie in voller Blüthe. Parmentier nahm einige der schönsten Blüthen, band sie in ein Sträußchen und überreichte es seinem königlichen Beschützer. Der König nahm es mit höchstem Wohlgefallen auf und steckte es in ein Knopfloch seines Rockes. Schon das wirkte; aber als die Kartoffeln sogar auf königlicher Tafel erschienen, war ihre Sache entschieden, denn die Höflinge ahmten das königliche Beispiel, die Bürger das der Höflinge nach, und bald verbreitete sich der Ruf des neuen Nahrungsmittels über das ganze Land. Von allen Seiten verlangte man Kartoffeln, denn Jedermann wollte die Frucht bauen, die selbst der König genossen und seiner Tafel würdig erachtet hatte.
Parmentier hatte sich nur einmal in den Kopf gesetzt, nicht nur die Pariser für die Kartoffeln zu gewinnen, sondern denselben auch die möglichst größte Verbreitung zu verschaffen; er versiel auf den Gedanken, die Kartoffeln in Brod zu verwandeln. Unter den Augen des großen

Aus dem ungarischen Reichstage.

(Schluß.) Pest, 2. Juli.

glauben auch andere Leute. Sehr viele Ueberzeugungen beruhen darauf, daß wir glauben, was andere Menschen glauben. Auch sind wir immer am meisten geneigt, das, was uns angenehm und nützlich scheint, nicht bloß zu hoffen, sondern auch für gewiß zu halten.

So kommt es, daß die Presse für eine Großmacht gilt. Diese Einbildung kann gemeinschädlich werden. Sie beeinträchtigt den Beruf der Presse, wenn der folgende Irrweg eingeschlagen wird. Der Satz: die Presse ist eine Großmacht — wird immer mehr und mehr individualisiert, und kommt in dieser Besondere zu einem ganz absonderlichen Ziele.

Das Wort Presse ist ein allgemeiner Ausdruck, der sehr viel umfaßt. Das große Publikum aber liebt es, individuell zu denken, und denkt sich unter Presse die Zeitungen, und in Siebenbürgen insbesondere die siebenbürgischen Zeitungen. Aber auch dieses ist noch viel zu allgemein, und man denkt bloß Zeitungen einer gewissen Gattung, z. B. die deutschen oder ungarischen oder romanischen Zeitungen sind die Großmacht, von welcher die Rede ist. Aber auch diese Gattungen zerfallen in Arten. Dem Einen sagt diese, dem Andern jene Art zu. Das was sozusagt, ist Presse, Großmacht und das Andere nicht. Das ist der Einbildung und Neigung noch immer nicht individuell genug. Wer gesinnungstüchtig ist, hält sich an Goethe's Satz: „So manches Herz verstreut im Allgemeinen, doch widmet sich das edelste dem Einen.“

So wären wir denn glücklich bei der vereinzelt Zeitung angelangt, die sich für eine Großmacht hält und von Manchem dafür gehalten wird. Aber auch selbst die einzelne Zeitung ist, wenn man ihr Wirken Jahr aus Jahr ein in Betrachtung zieht, eine endlose Reihe und Vielheit, die sich nicht selbst hervorbringt, sondern durch ihre Redacteurs und Mitarbeiter hervorgebracht wird. Weil nun der Schöpfer immer mächtiger ist, als das Geschaffene, so ist nicht die Zeitung die Großmacht, sondern diejenigen sind es, welche die Zeitung machen und dadurch die Großmacht schaffen. Von dem Gedanken, die Redacteurs und die Mitarbeiter einer Zeitung sind eine Großmacht bis zu jenem: jeder Zeitungsartikel, den sie schreiben, ist eine Großmacht, ist nur ein kleiner Kagensprung.

So verwandelt sich der Verfasser und sein Artikel in eine Großmacht. Das ist der Größenwahn, der sich leider auch bisweilen in Siebenbürgen einschleicht, und den wir enthüllen und an das Tageslicht bringen. Zu hochschwebend und eingebildet sind mitunter diese Siebenbürger hinter ihren Bergen. Daß viel Kirchthurnpolitik von den siebenbürgischen Großmächtigen getrieben wird, unterliegt keinem Zweifel. Denjenigen, welchen es um die ethisch-politische Veredelung und Verbesserung der siebenbürgischen Preßzustände zu thun ist, können die schwachen Seiten nicht entgehen, die aus dem Großmachtswahn entspringen.

Wogu wäre aber auch der Satz: die Presse ist eine Großmacht, wenn nicht Jeder, der da will, die entsprechenden Vortheile daraus ziehen und sich zur Großmacht aufschlagen könnte. Die Presse ist nicht bloß Großmacht, sondern auch demokratische Großmacht aus breiterer Basis. Wie das Licht in eine Anzahl Sterne und sonstiger leuchtender Punkte, so zerfällt die Großmacht der Presse in eine Menge von dabei mitwirkenden Personen. Wären doch alle diese Großmächtigen der Presse in aller und jeder Beziehung dem Lichte gleich. Der leuchtende Punkt des Lichtes leuchtet für sich und hat keinen Reid und keine Schadenfreude, ob anderer leuchtender Punkte, die sich mit und neben ihm befinden.

So Mander, der da schreibt und das Geschriebene drucken läßt, möchte am allerliebsten Allein leuchten und kein anderes Licht neben sich leuchten lassen. Es ist so schön, allein zu leuchten!

Diese hochschwebende und hochnagige Großmachtsexklusivität macht sich in der siebenbürgischen Presse in zweifacher Form geltend: stillschweigend und ausdrücklich. Die stillschweigende Form ist ein Schwelgen in und mit sich allein und ein vollständiges Ignoriren aller Andern. Die ausdrückliche, als deren Repräsentant z. B. der „Remere“ in Kronstadt dienen kann, reißt herunter, um sich hinaufstellen zu können.

Dabei tönen die Großmächtigen einen sanctulösen Mißbrauch mit den Worten Principien und Principientreue, Patriotismus, Gesinnung und Gesinnungstüchtigkeit, Autonomie, Constitutionalismus, Liberalismus, Ueberzeugung und Heiligkeit derselben, Volkswohl und Nationalität und Wahrung derselben u. s. w. u. s. w. Wer es wagt, anderer Meinung zu sein, als sie, der wird ohne Weiteres, wenigstens im Stillen, für einen bornirten oder gesinnungslosen Taugenichts gehalten.

Und wagt ein Soldat, sein Licht leuchten zu lassen, da gerathen sie vollends außer Rand und Band; denn das vertragen sie am allerwenigsten und fürchten es am meisten, daß auch ein anderes Licht sich geltend mache. Wir halten dafür, daß weniger in der Verschiedenheit der Ueberzeugungen und weit mehr in dem Gegensatz des Begehrens und des damit eng verknüpften Hürdens und Hoffens für die eigene Großmacht der Grund liegt, welcher bewirkt, daß nicht bloß die Zeitungen der verschiedenen Nationalitäten, sondern auch einer und derselben Nationalität, so oft und so hart, offen und versteckt aneinander gerathen und sich in die Haare fallen. Großmacht nennen sie es; wenn wir aber bedenken, wie oft und wie heftig sich die Großmächtigen der Alttschen und Jungtschen, der romanischen Activisten und Passivisten, und die magyarischen Deakisten und Linken und vollends die der einen Nationalität und jene der andern befehden und einander wechselseitig für schlechte Leute erklären, so fühlen wir uns versucht, den zu Grunde liegenden Bestand richtiger nicht mit Großmacht, sondern mit furor transylvanicus zu bezeichnen.

fann er stets nur darauf, wie er der Menschheit nützen konnte, eingedenk der Lehren seines priesterlichen Meisters, der durch seinen Schüler ein Engel der Menschheit geworden. Der Edele baut auf, der Schlechte reißt nieder, wozu unsere Zeit hüben und drüben unzählige traurige Beispiele liefert. Wie bescheiden aber Parmentier! Kurz vor seinem Tode sprach er zu seinem Neffen: „Ich wollte in diesem Leben die Wolle des Schweißsteins ausfüllen, der, wenn er auch nicht selbst schneidet, doch den Stahl zum Schneiden fähig macht.“ Er starb am 17. Dezember 1813, in seinem 77. Lebensjahre. Sein Andenken soll unter uns fortleben und segnet sein.

Notizen.

— Aus Böhmen wird ungläubigerweise berichtet, daß der Landesschulrath, um dem Lehrermangel abzuhelfen, unter Andern einen Tischler, einen Schneider, einen invaliden Gefreiten, einen Musikanten und einen Waldhüter als Lehrer ernannt habe. Ein solches Verfahren dürfte doch zu sehr die Landesschulgesetze in's Gesicht schlagen. (Allg. D. Lehrerzeitg.)

— Das Kinderärztinnenseminar zu Berlin hat seinen neuen Curfus (Sommer 1872) mit 20 und die dasige Kindermädchen- und Bannenanstalt mit 24 Schülerinnen begonnen und in letzterer sind auch eine Anzahl junger Mädchen aus den gebildeten Ständen eingetreten.

— Das Königreich Sachsen zählt 1111 Geistliche mit einem Gesamteinkommen incl. des Werthes der Wohnungen von 1,246,788 Thlr.; Lehrer hat dasselbe 4088, deren Gesamteinkommen 1,831,575 Thaler beträgt. Im Durchschnitt hat demnach ein Geistlicher 1125 Thaler und ein Lehrer 448 Thaler Einkommen. (Allg. D. Lehrerzeitung.)

— Das Repräntantenhaus zu Washington hat beschlossen, daß der gesammte Erlös aus erkauften Bundesländern künftig den Staaten zu Schulzwecken überlassen werden soll und zwar so, daß die Hälfte dieses Erlöses jedes Jahr an sämtliche Staaten zu Lehrergehältern vertheilt und die andere Hälfte in Bonds mit 5% zu einem permanenten National-Erziehungsfond angelegt werden soll. (Allg. D. Lehrerzeitung.)

Ministerpräsident Josef S l a v y: Geehrtes Haus! In einer Sitzung der letzten Session hat der geehrte Herr Abg. Gabriel Varady wohl nicht in Form einer Interpellation die Frage an mich gerichtet, ich möge im Namen der Regierung die Agenden aufzählen, welche dem Abgeordnetenhaus in der Herbstsession vorgelegt werden sollen. Ich halte es für meine Pflicht auf diese Frage zu antworten und vor Allem dem geehrten Hause alle jene Gesegentwürfe ins Gedächtniß zu rufen, welche bereits eingebracht worden sind und nur die bedeutendsten hervorzuheben. Namentlich liegen vor der Gesegentwurf von der Regelung der Grundsteuer, von der Vermessung des Katasters; die Regierung hat ein auf die Ostbahnangelegenheit bezügliches Laborat eingereicht. Ferner wurden eingebracht die Gesegentwürfe: über die Institution der öffentlichen Notare, über die Advokatenordnung, über die Pensionirung der Lehrer, über die Organisation der Mittel- und Hochschulen.

Wenn das g. Haus im Herbst wieder zusammentritt, dann hoffe ich, daß die Regierung in der Lage sein wird, dem Hause noch die folgenden Gesegentwürfe vorzulegen, namentlich: Das Wahlgesetz, Reform des Oberhauses (Beifall), über die territoriale Abordnung der Municipien, über die Landespolizei, über die Organisation der hauptstädtischen Polizei, den materiellen Teil des Strafrechtes, über die Mobilisation der Prozeßordnung, über die Bequartierung der Soldaten und über die Einrichtung von Kasernen; außerdem das Fortgesetz, Handelsgesetz, Gesegentwurf über Einführung des Metersystems, und der Herr Finanzminister wird das Vergnügen haben, eine ganze Serie von Steuergeetzen einzubringen. (Bezeugung.)

Außerdem wird das g. Haus sich mit der Revision der Schlußrechnungen zu befassen haben und angemessen dem Beschlusse des geehrten Hauses wird auch der Gesegentwurf über die Rechnungsführung des Staatsrechnungshofes eingebracht werden. Gemäß dem jüngsten Beschlusse des geehrten Hauses wird eine Kommission sich mit den gesammten kirchlichen Fragen befassen oder besser gesagt, mit der Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche.

In welcher Reihenfolge die aufgezählten Gesegentwürfe vom geehrten Hause in Verhandlung gezogen werden können, welche davon zu Gesegent werden, das kann heute weder ich, noch irgend einer der g. Herren Abgeordneten sagen, denn das hängt von den Umständen und Verhältnissen ab. Auch läßt sich nicht bestimmt vorhersehen, ob außer den angeführten nicht über einen und anderen Gegenstand werden Gesegentwürfe eingebracht werden müssen. Doch im Großen und Ganzen bin ich so frei als Richtschnur anzugeben, daß meiner Ansicht nach das g. Haus sich vor Allem mit der Bedeckung des 1874er Budgets zu beschäftigen haben wird, dann folgt als dringender Gegenstand die Ostbahnangelegenheit, denn sie ist eine so verwickelte Angelegenheit, für welche das Land auf irgend eine Weise Abhilfe zu bringen verpflichtet ist. Darauf würden die Gesegentwürfe über die Regelung und Vermessung des Grundsteuerkatasters folgen, welche bereits von einer hierzu entsendeten Kommission durchberathen worden und so weit gereift sind, daß sie ohne lange Berathung zu Gesetzen erhoben werden können.

Ich hielte es für nothwendig, daß das Abgeordnetenhaus sich jedenfalls mit dem Wahlgesetz und mit der Oberhausreform beschäftige. (Beifall.) Ebenso nothwendig ist es, die territoriale Abordnung der Municipien in Angriff zu nehmen, weil diese eine unerlässliche Vorbedingung zur Einführung einer geordneten und guten Administration bildet. (Lebhafte Zustimmung.)

Inselange als die Eintheilung des Landes in administrativer, jurisdiktioneller, militärischer und anderen Beziehungen verschieden sein wird, insolange, als die Territorien der Municipien so verschieden von einander sein werden, wie jetzt, solange Komitee existiren werden, welche aus 10, 12, 16 verschiedenen Körperchaften bestehen, wird keine geordnete Administration sein können. Dazu kommt noch der hochwichtige Umstand, daß die Bestimmung des Municipalgesetzes, daß die Municipien für ihre Bedürfnisse selbst zu sorgen haben, solange nicht zur wirklichen Thatsache werden kann, als die Municipien nicht so abgerundet sein werden, daß sie auch im Stande sein sollen, ihre eigenen Bedürfnisse zu decken.

In welcher Reihenfolge das g. Haus und wie viele von den aufgezählten Gesegentwürfen es wird verhandeln können, kann ich im vorliegenden nicht sagen.

Noch eine sehr wichtige Frage muß ich hervorheben, das ist der Ausgleich mit Kroatien, welcher ohne Zweifel vor Allem zu erledigen sein wird; schließlich erwähne ich der Bankfrage, mit welcher das g. Haus sich in der Herbstsession ebenfalls befassen wird. (Beifall.)

Alexander C s a n a d y wünscht unter die Liste der im Herbst zu verhandelnden Agenden auch die Gesegentwürfe über Religionsfreiheit, über die Civilehe und über die kleineren l. Regalien aufzunehmen.

Daniel F r a n y i wünscht in Bezug auf den Gesegentwurf über die Religionsfreiheit eine beruhigende Aufklärung. Ministerpräsident S l a v y erwidert, daß ja die erwähnten Gesegentwürfe von der zur Regelung der kirchlichen Fragen zu entsendenden Kommission angefertigt werden.

Adam L a z a r fordert, daß auch die Gesegentwürfe über die Regelung der siebenbürgischen Urbarralverhältnisse und der Institutionen des Königsbodens unter die dringend zu erledigenden aufgenommen werden.

Ignaz H e l f y schießt hierin eine Verwirrung der Frage, der Ausspruch des Ministerpräsidenten habe ihn nicht beruhigt. Ministerpräsident S l a v y beruft sich auf den Beschluß des Hauses, laut welchem die oft erwähnte Kommission im Sinne der von Deak enunzierten Prinzipien die Gesegentwürfe auszuarbeiten hat. Koloman G h o c z y bemerkt, daß ja beim Wiederzusammentritte des Reichstages auf den Antrag welches Abgeordneten immer die Frage auf die Tagesordnung gesetzt würde.

Der Präsident stellt nun die Frage, ob das Haus sich damit zufrieden gebe? (Zustimmung.)

Zustizminister P a u l e r reicht das Verzeichniß der definitiv freieren Gerichtshöfe z. ein, welche laut Beschluß des Hauses dem Gesetze über die Organisation der Gerichte hinzugefügt werden sollen. — Die Drucklegung wird angeordnet.

Ignaz H e l f y s beklagt sich, daß er vom Minister des Innern auf eine, schon im Mai gestellte Interpellation noch bis zur Stunde keine Antwort erhalten habe. Welche auch immer die Gründe sein mögen, die den Minister zu schweigen bestimmen, die Politik, eine so brennende Frage wie die Arbeiterfrage todtschweigen zu wollen, sei eine höchst gefährliche. Die Arbeiter seien der ungemeinsten Willkür der Polizei, stetem Mißtrauen und unaufrichtlichen Verationen seitens der Behörden ausgesetzt und werden so gleichsam gedrängt, sich gewissenlosen Agitatoren in die Arme zu werfen. Zum Beweise seiner Behauptungen führt Redner ein Gesuch der Schuhmacher um Erlaubniß zur Abhaltung einer Landesversammlung an, welches mit der Motivirung abschlägig verbeschieden worden sei, weil sie nicht nachgewiesen, daß sie wirklich Schuhmacher sind und weil sie zur Regelung der in dem Programme aufgeführten Angelegenheiten nicht kompetent seien. Redner sucht die Unhaltbarkeit dieser Motive und der ganzen Entscheidung nachzuweisen.

Minister S z a p a r y spricht über die sogenannte Arbeiterfrage im Allgemeinen dahin aus, daß eine solche, in dem Sinne wie sie heute al lenthalben in Europa verstanden werde, bei uns nicht existire (Beifall), und daß er seinerseits auch dem Bestreben Einzelner, welche unter dem Deckmantel der Humanität oder unter sonstigen Vorwänden diese Frage ge-

waltsam auf den vaterländischen Boden verpflanzen möchten, entgegenzutreten zu sollen glaube. (Beifall.)

Was nun in specie den Gegenstand der in Rede stehenden Interpellation betrifft, so sei der Sachverhalt folgender: Im März d. J. habe eine Anzahl von Personen, Arbeiter und Nichtarbeiter, Hiesige und Auswärtige eine Verammlung abgehalten, sich als Landesarbeiterverein konstituirte, Funktionäre ernannt, Komitee eingesetzt u. s. w., Alles ohne ein Statut auch nur entworfen, geschweige vorgelegt zu haben. Selbstverständlich mußte die Behörde unter solchen Umständen die Beschlüsse annulliren und den Verein für illegal erklären. Was den zweiten Teil der Interpellation anbelangt, warum nämlich die Statuten zahlreicher Arbeitervereine trotz oftmaligen Drängens nicht erledigt werden, so hat es damit folgendes Bewandniß: die fraglichen Vereine seien großentheils reichs- und sonstige Vereine gewesen, welche mit Geldern des Publicums zu manipuliren gedachten. Weil nun gerade damals die Erfahrungen, welche man an den Ausstattungsvereinen gemacht, zur höchsten Veracht aufordern mußten, habe der Minister im Einvernehmen mit dem Ministerium für Handel und Gewerbe eine Enquete einberufen und untersuchen lassen, inwiefern diese Vereine im Stande sein würden, ihren Verpflichtungen gerecht zu werden. Auf Grund der Wohlmeinung dieser Enquete seien die meisten der Statuten heute bereits erledigt. Das Haus nimmt die Antwort zur Kenntniß.

Herr L u k s i c s gibt seine Einwilligung kund, daß der von ihm eingebrachte Gesegentwurf zur Erhöhung der Abgeordnetenlöhnen erst im Herbst nach der Budgetdebatte zur Verhandlung gelange.

Hierauf folgt die Verhandlung von Petitionen, (24. 25. Serie) Referent: Gr. Albert A p p o n y i.

Die Petition der Kister Volksversammlung in Angelegenheit der Bankfrage bittet Eduard Horn wegen der großen Wichtigkeit der Angelegenheit besonders zu berücksichtigen und dieselbe dem Finanzminister mit der Weisung zuzuwiesen, er möge bei Eröffnung der Herbstsession dem Reichstage einen umständlichen Bericht und Entwurf in Angelegenheit der Bankfrage vorlegen.

Der Referent spricht dagegen und die Petition wird laut Antrag der Petitionskommission dem Finanzminister ohne jede Instruction zugewiesen.

Die Petition der Stadt Ofen, um Interpretirung des Gesetzes, ob nämlich der Schulsteuerzuschlag von den Beamten gefordert werden könne, wird von Franz H a z m a n warm unterstützt. Der Referent bittet, das Gesuch abweislich zu erledigen, was auch geschieht.

Die Petition des Deenburger Advokatenvereines um Regelung des Konkursverfahrens unterstützt Max U e r m e n y i und bittet er den Justizminister, zur Beruhigung der Gesuchsteller seine diesbezügliche Ansicht kundzugeben.

Justizminister P a u l e r verspricht sobald als möglich die sich als nothwendig erweisenden Entwürfe einzubringen.

Die meisten übrigen Petitionen werden ohne Debatte nach dem Antrage der Petitionskommission angenommen.

Als zweiter Gegenstand steht auf der Tagesordnung der Bericht der Bibliotheks-Kommission. Referent August P u l f f y trägt vor: die von den Erben nach weiland Ignaz G h y e c z y dem Reichstage gewidmete Bibliothek sei vermalen in 92 Kisten verpackt und eine Detail-Übernahme derselben sei nur gleichzeitig mit der Aufstellung derselben möglich. Doch habe sich die Kommission schon aus dem Verzeichnisse überzeugen können, daß die Sammlung viele werthvolle und seltene Werke enthalte. Sie umfaßt das Gebiet der politischen, juridischen, staatswissenschaftlichen, historischen, geographischen, landwirthschaftlichen, strategischen, theologischen, Reise und der altklassischen Literatur. Als besonders werthvoll und selten hebt die Kommission hervor: F e h e r ' s „Codex diplomaticus“, und Katona's historische Werke; ferner eine reichhaltige Sammlung der Literatur über die 1848/9er Ereignisse und der in- und ausländischen Zeitschriften von 1830 bis 1858.

Der Beloverth nur des politischen, juridischen, staatswissenschaftlichen und historischen Theiles der Bibliothek wird von Sachverständigen auf mehr als fl. 20,000 geschätzt.

Der Antrag der Kommission geht dahin, einzuweisen und zwar während der Ferien diejenigen Theile der Bibliothek, welche am häufigsten gebraucht werden dürften, etwa 2000 Werke in 5000 Bänden, aufzustellen, so daß mit der älteren Bibliothek des Hauses zusammen zum Herbst an 7000 Bände zum Gebrauche verfügbar ständen. Die Bücherstände sollen, da die oberen Etagen die Last ohne kostspielige Verstärkung des Gemäuers nicht tragen könnten, im Konversationssaale, in den Korridoren neben demselben, im Vorzimmer des Präsidialbüreaus und in einem Theile des Buffetssaales aufgestellt werden. — Das Haus nimmt den Vorschlag an.

Der Präsident bringt hierauf ein königliches Reskript zur Verlesung, welches die Sitzung des Reichstages vom 2. Juli bis zum 8. November vertagt.

Ueber Vortrag des Präsidenten ermächtigt ferner das Haus denselben, wenn sich etwa während der Ferien Vakanz auf Abgeordnetenstellen ergeben sollten, die Neuwahlen zu veranlassen, sowie wegen Zuzugemachung und Erfüllung der Gehalte der Hausbeamten und der Quartiergelder der Abgeordneten die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

Nach einer kurzen Abschiedsrede des Präsidenten, in welcher er den Abgeordneten glückliche Heimkehr zu ihren heimatlichen Sitzen und frohliche Rückkehr zur Arbeit mit neugekräfteten Kräften wünscht, und welche das Haus mit lautem Clen beantwortet, wird das Protokoll noch stante sessione verlesen und authentizirt und somit die letzte Sitzung dieser Periode geschlossen.

Inland.

B u d a p e s t , 6. Juli. (Dr. F.) So ausgedehnt auch das in der letzten Reichstagsitzung mitgetheilte Arbeitsprogramm der Regierung, so unmöglich es auch zur Stunde ist, definitiv die Reihenfolge der vorzunehmenden Gesegentwürfe zu präzisiren, dürfte es in Siebenbürgen dennoch aufgefallen sein, daß Ministerpräsident S l a v y weder den, in nahe Aussicht genommenen Gesegentwurf über die Regelung des Königsbodens, noch die neue Hausordnung der Legislative in die Gesetzes-Nomenklatur aufgenommen hatte. Zu Ihrer Orientirung muß ich vor Allem darauf aufmerksam machen, daß in erster Linie solche Entwürfe beraten werden müssen, welche gleichsam die Spruchreihe durch das Sektionspurgatorium zur Himmelfahrt in den Reichstag durchgemacht haben. Hierzu ist nun bekanntlich sowohl das Katastergesetz wie auch jener Theil des Budgets zu zählen, welcher sich mit der Bedeckungsfrage zu beschäftigen hat. Mittlerweile dürfte auch das neue kroatische Ausgleichsoperat im Agrarminister Landtag angenommen worden sein, und eben deshalb läßt sich auch behaupten baldmöglichster Sanctionirung des ergänzenden Ausgleichsgesetzes auch nicht eine Stunde die reichstädtische Diskussion in einer Angelegenheit vertagen, die eine gegenseitig befriedigende Lösung mit der Konsolidirung inneren Friedens auf das Engste verbunden ist. Zwischen eine inige Union Kroatiens mit Ungarn lassen sich die separatistischen, fanatischen südslavischen Agitationen kaum in irgend einer bedenklichen Weise hineinzuwerfen. Die Aoriphäen dieser Clique verlieren mit der nun angebahnten zuverlässigeren Verständigung ein mächtiges Bollwerk in Kroatien. Sind beruhigte Punkte: Katastergesetz, Budgetergänzung, kroatisches Ausgleichsoperat durchberathen, dann wäre man in deakistischen maßgebenden Kreisen am liebsten zur Bornahme des Gesetzes zur Regelung des Königsbodens bereit. Gesetze dies democh nicht, — dann liegt der Grund weit näher den divergirenden nationalen Beziehungen Siebenbürgens als einer scheinbar wetterwendischen Programmlosigkeit der Regierung.

Pest, 4. J. hufs Schlichtung d. trochenen und bere sich auf vier Woch Wien, 5. habe ungeachtet der doch die Auflösung für die Maßregel.

Ungarns jung günstig beurtheilt im Medaillen erster Kl unermüdlische Klomm

Die „Neue Fe berg-Gernoviger Be anwaltes vom Han selbe billigte einbelle an's Strafgericht z hauptsächlich auf de begleitet, die Welta jeuner eingemommen In Angelegen gerichtliche Unteru rungsarbeiten gewo Heute morga tag die Arbitrage schlossen.

Berlin, 4 Postkasterposten. Abberufung oder M ünche

zeige beim Kriegs reichsden Krieges M ünche

mend, daß der Kd und Wiedenmayer D a r m s t a

am Tapphus gesto Versailles der neuen Steuern auf Krivfall, Gla Steuer ad valor Seifen und Stea ralistischen Dele. I freit sein.

Haag, 2. terpellation des D klärt der Minister Krieges und den S lassen, er könne m

1. Der Bloo selbe ein effectiver 2. Die Regie sichtlich der erforder Fall einer zweiten

3. Zwischen lungen; je sei jedo als befreundete Ne Afschin zu bewegen

Der Ministe Blutvergießen, abe stellen, zu einem e

Was das M die Regierung nich gramme angeführte Rom, 3.

wurde, nach Rom glaubt, daß ihm de Der Opinion zunehmen. Langa h zu behalten; diefer Man dement

funden habe. Rom, 4. J fundheitsrückfichten hieß es, daß das jedoch neue Schmie

L o u d o n , Shaw's antwortet reich wegen eines in der Handelsver

R o n s t a n des Kbedive zu e schristen des letzter Mächte verwendet

Der Kbediv direct nach Egypte R o n s t a n

begibt sich nächste zu beschäftigen. W monstrativer Wei

wird nach Peterst R o n s t a n tan den Erlöser's

Die türkisch der österrreichschen bahnen festzustelle P u l o P e

dem Holland Crös geschäft hat.

Aus der

Nach Berle Sigung und nach munitätsaktuar

lung's Kommission demselben zufolge und werden die verlaufes, der S

Berichte entnehme und Strafgebern 924 fl. 63 kr.

Diese Rechnung tungen erscheinen In Berlin der Finanzsteuer u

Best, 4. Juli. Handelsminister Zichy fuhr heute nach Wien be-

Wien, 5. Juli. Das „Tagblatt“ meldet, Minister Stremayr habe ungeachtet der bedeutungslosen Rede Deak's über die kirchliche Frage doch die Auflösung des ständigen Lehrertages verfügt und als Motiv für die Maßregel Kompetenz-Überschreitung des Lehrertages angegeben.

Ungarns junge Industrie wird von der Weltausstellungs-Jury sehr günstig beurtheilt und erhielt Ganz- und Vereingehör-Diplome, viele Andere Medaillen erster Klasse; unter den Ausgezeichneten befindet sich auch der unermüdete Kommissar C. L. Posner.

Die „Neue fr. Presse“ meldet, die Untersuchungsacten in der Lemberg-Gernoviger Bahnangelegenheit sind nebst dem Gutachten des Staatsanwaltes vom Handelsminister dem Ministerrath vorgelegt worden; derselbe billigte einhellig den Antrag des Handelsministers, die Angelegenheit an's Strafgericht zu leiten. Die Gründe der Untersuchung beziehen sich hauptsächlich auf die Bauunternehmung und Verwaltung der Bahn.

Wien, 5. Juli. Die Königin Olga besuchte heute, vom Kaiser begleitet, die Weltausstellung; Mittags wurde im Kaiserpalais ein Dejeuner eingenommen.

In Angelegenheit der Lemberg-Gernoviger Bahn wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet, nachdem das durch die Colliandlungsarbeiten gewonnene Altematerial dem Strafgerichte übergeben war.

Heute morgens hat die Stadt- und Vorortbank, heute Nachmittag die Arbitrage, Makler- und Börsecreditbank die Liquidation beschloffen.

Ausland.

Berlin, 5. Juli. Graf Arnim verbleibt keinesfalls auf dem Botschafterposten. Fürst Bismarck stellte die Alternative: entweder Arnim's Abberufung oder seine eigene Abdankung.

München, 4. Juli. Nach Erfüllung der vorgeschriebenen Anzeige beim Kriegsministerium wurde dem in Bissau gelandeten österreichischen Kriegsschiffe die Weiterfahrt nach Regensburg gestattet.

München, 4. Juli. Die hiesigen Blätter melden übereinstimmend, daß der König die Wahl beider Münchener Bürgermeister Erhardt und Wiedenmayer bestätigte.

Darmstadt, 5. Juli. Der Paläontologe Kaup ist hieselbst am Typhus gestorben.

Verfaillés, 4. Juli. Die Handels-Commission beschloß, betreffs der neuen Steuern folgende Anträge zu stellen: Eine zehnprocentige Steuer auf Krystall-, Glas-, Porzellan- und Fayence-Waaren; eine fünfprocentige Steuer ad valorem auf Gewerbe; Erhöhung der Zeitungssteuer; eine Seifen- und Stearin-Steuer und Besteuerung der gewöhnlichen und mineralischen Oele. Die exportirten Producte sollen von der Steuer befreit sein.

Haag, 2. Juli. (Sitzung der zweiten Kammer.) Auf eine Interpellation des Deputirten Nierstraß betreffs der Afghiner Affaire erklärt der Minister für die Colonien, er wolle über die Ursachen des Krieges und den Rückzug der ersten Expedition sich nicht weitläufig auslassen, er könne nur Folgendes antworten:

1. Der Blocus wurde proclamirt; er wisse jedoch nicht, ob derselbe ein effectiver ist.

2. Die Regierung hat alle Ansprüche der indischen Regierung hinsichtlich der erforderlichen Streitkräfte und des Kriegsmaterials für den Fall einer zweiten Expedition befriedigt.

3. Zwischen den kriegführenden Parteien schweben keine Verhandlungen; es sei jedoch möglich und sogar wahrscheinlich, daß die Rajahs als befreundete Nachbarn sich alle Mühe geben, um den Sultan von Afghin zu bewegen, mit Holland in Verhandlungen zu treten.

Der Minister glaubt, daß die indische Regierung geneigt ist, ohne Blutvergießen, aber auch ohne die notwendigen Vorbereitungen einzustellen, zu einem ehrenhaften Frieden zu gelangen.

Was das neuter'sche Telegramm von Calcutta betrifft, so weiß die Regierung nichts davon und könnte sie auch niemals den im Telegramme angeführten Bedingungen zustimmen.

Rom, 3. Juli. Bisanelli, welcher von Minghetti eingeladen wurde, nach Rom zu kommen, wird heute Abends hier erwartet. Man glaubt, daß ihm das Justiz-Portefeuille angeboten werden wird.

Der Opinions zufolge hat Biancheri erklärt, kein Portefeuille anzunehmen. Kanza hat Visconti-Benofia ebenfalls erklürt, sein Portefeuille zu behalten; dieser hat sich indes noch nicht entschieden.

Man dementirt, daß in Ferrara eine vulcanische Eruption stattgefunden habe.

Rom, 4. Juli. Die Opinions meldet: Bisanelli lehnt aus Gesundheitsrückichten die Annahme eines Portefeuilles ab; dessenungeachtet hieß es, daß das Cabinet heute gebildet werden wird; später tauchten jedoch neue Schwierigkeiten auf.

London, 4. Juli. (Unterhausitzung.) Auf eine Interpellation Shaw's antwortet Enfield, daß die Regierungen von England und Frankreich wegen eines gegenseitigen Interesses während Ueberreinkommens in der Handelsvertrags-Frage fortwährend in Verhandlung stehen.

Konstantinopel, 4. Juli. Der Sultan hat die Einladung des Khedive zu einem morgen stattfindenden Diner angenommen. Abschriften des letzten ägyptischen Fernans sind Mittwoch an die fremden Mächte versendet worden.

Der Khedive wird wahrscheinlich nicht nach Wien gehen, sondern direct nach Egypten zurückkehren.

Konstantinopel, 4. Juli. Das gesammte diplomatische Corps begibt sich nächstens von hier fort, um die Linie Adrianopel-Philippopol zu besichtigen. Bei einem Diner beim Großvezier trank Ignatieff in demonstrativer Weise auf das Wohl des Sultans. General Alif Pascha wird nach Petersburg zur Manövertheilnahme abgefesdet.

Konstantinopel, 5. Juli. König Georg sandte dem Sultan den Erlöser-Orden in Brillanten.

Die türkische Techniker-Kommission ging nach Samaz ab, um mit der österreichischen Kommission den Anschluß an die österr.-ung. Eisenbahnen festzustellen.

Pulo-Penang, 4. Juli. Eingelaufene Nachrichten bestätigen, daß Holland Eröffnungen wegen eines friedlichen Ausgleichs mit Afghin gemacht hat.

Aus der Hermannstädter Stadtrepräsentanz.

Hermannstadt, 8. Juli.

Nach Verlesung und Verifikation des Protokoll's über die jüngste Sitzung und nach Ablesung des Namensverzeichnisses verliest der Komunitätsassessor Sigerus den Bericht der heimischen Rechnungsprüfungs-Kommission über die Rechnungen aus den Jahren 1871 und 1872; demselben zufolge sind die erwähnten Rechnungen richtig befunden worden und werden die Anträge der genannten Kommission betreffs des Holzverkaufes, der Schneeausschmelzung, n. s. w. genehmigt. — Aus dem Berichte entnehmen wir ferner, daß im Jahre 1871 an Hundesteuertaxen und Strafgebern 1750 fl. 42 kr. eingegangen, die Auslagen betragen 924 fl. 63 kr. Es verbleibt somit ein Erträgniß von 825 fl. 79 kr. Diese Rechnung wie auch die Rechnungen über die verschiedenen Stiftungen erscheinen für richtig befunden.

In Verbindung hiezu wird der Antrag Adams's, das Erträgniß der Hundsteuer vorläufig fruchtbringend anzulegen, angenommen.

Zu dem Antrage des Komunitätsausschusses zur Erledigung der vorliegenden Nachweisungen des Magistrates über die Durchführung des städtischen Voranschlages für 1871 und 1872 ergreift Niemand das Wort und wird derselbe ohne Debatte angenommen.

Ueber Einrathen des Magistrates und Antrag des Ausschusses wird der Verkauf von 200 Klaftern überflüssigen Brennholzes an zwei Differenten bewilligt.

Das neuerliche Visitationsergebniß zur Sicherstellung der Stadtbeleuchtung (Erster Konstantin Nikolau aus Kronstadt) wird genehmigt.

Bruckner trägt vor die Entscheidung des Justizministers auf das Gesuch der Stadt, bezüglich des Grundbuches dieselben Begünstigungen, wie der Stadt Pest, zu gewähren.

Die Entscheidung lautet abschlägig und wird zur Wissenschaft genommen.

Ueber Antrag desselben Berichtstatters werden als Kostenaufwand für die Grundbuchseinführungsarbeiten bis Ende des laufenden Jahres 650 fl. bewilligt.

Vors. Baron Bedeus ladet die Komunität hierauf ein, in die Berathung des Voranschlages für das Jahr 1873 einzugehen.

Als Grundlage wird der Gesamtantrag des Komunitätsausschusses angenommen.

Der Magistrat bezeichnet in seinem Vorlageberichte als Ursache der Verzögerung der Vorlage des Voranschlagsentwurfes für den städtischen Haushalt des Jahres 1873 den Umstand, daß die Vorlage der Einbringung des 1871er Rechnungsbereiches sichtlich nicht vorausgesehen konnte.

An gewöhnlichen Einnahmen sind im Entwurfe des Magistrates folgende 16 Titel eingestellt:

- 1. Ertrag von Gütern 5430 fl. 2. Ertrag von Feldgründen 6065 fl. 3. Ertrag von Waldungen 7375 fl. 4. Ertrag von vermieteten Gebäuden 20158 fl. 5. Ertrag von Mühlen und Wasserwerken 12727 fl. 6. Ertrag von Käufern, Stallungen und Transporthaus 5506 fl. 7. Thoracsen 28665 fl. 8. Viehmarkttagen 4500 fl. 9. Waaghauszölle 1675 fl. 10. Einfuhrsaccise von Geränten 18670 fl. 11. Schanztagen 28341 fl. 12. Marktstandgelder 2510 fl. 13. Bürgerrechts- und Thüröffnungs-taxen 100 fl. 14. Rugsbare Rechte 175 fl. 15. Zinsen und Actio-Kapitalien 6702 fl. 16. Verschiedene ungewöhnliche Einnahmen 1200 fl. Zusammen 149799 fl.

An außergewöhnlichen Einnahmen die folgenden drei Titel:

- 1. Dotationen und Beiträge 840 fl. 2. Liquide Actio-Rückstände 1700 fl. 3. Kaufschilling für veräußerte Güter, Gründe und Realitäten 2804 fl. Zusammen 5344 fl.

An gewöhnlichen Ausgaben:

- 1. Bezahlung der städtischen Beamten 15537 fl. 2. Besoldungs-ergänzungen — fl. 3. a. Junctionszulagen 900 fl.; b. Zeitweilige Personalzulage 250 fl. 4. Besoldung und Wohnung des Justizpersonals 2684 fl. 5. Besoldung und Wohnung des Sanitätspersonals 1584 fl. 6. Bezahlung des städtischen Rechts-Anwaltes 420 fl. 7. Wohnung der Amtsdienner 4011 fl. 8. Wohnung der Polizeidienner 3330 fl. 9. Sonstige Entlohnungen 3715 fl. 10. Amtskleidung der Diener 1100 fl. 11. Miethgenuße 1060 fl. 12. Taggelder 967 fl. 13. Reize- und Zehrungsstoffe 400 fl. 14. Belohnungen und Ausshilfen 5400 fl. 15. Kanzlei- und Amtserfordernisse 1500 fl. 16. Kleine Polizei-Auslagen 200 fl. 17. Arrestanten-Verpflegung 150 fl. 18. Rekrutierungs-Auslagen 100 fl. 19. Instandhaltung der städtischen Objecte 19000 fl. 20. Steuern und Abgaben 13876 fl. 21. Stadtbeleuchtung 8134 fl. 22. Stadtreinigung 2604 fl. 23. Kosten der städtischen Wasserversorgung 3189 fl. 24. Beitrag zur Erhaltung der Straßen 2000 fl. 25. Kurkostenerlässe 2000 fl. 26. Armen Unterstützung — fl. 27. Fortbetrieb- und Kulturkosten 4270 fl. 28. Beitrag zum Unterhalt der Schulen 15602 fl. 29. Beitrag zum Unterhalt der Kirchen 2343 fl. 30. Zuschuß für das Franz-Josef-Spital — fl. 31. Städtische Musik-Kapelle 3600 fl. 32. Militär-Bequartierung 4500 fl. 33. Zinsen für Passiv-Kapitalien 4821 fl. 34. Verschiedene ungewöhnliche Ausgaben 1500 fl. 35. Unvorhergesehene Auslagen 9000 fl. Zusammen 139747 fl.

An außergewöhnlichen Ausgaben:

- 1. Auszahlung für Officiers-Quartiere 1250 fl. 2. Auszahlung für Vorspann 130 fl. Zusammen 1380 fl.

Nach der Zusammenstellung in diesem Entwurfe würde sich pro 1873 ein verfügbarer Betrag von 15396 fl. zur Bedeckung von außergewöhnlichen Auslagen ergeben, welche in dem Budget unter dem Titel „außergewöhnliche Ausgaben“ eingestellt zu werden pflegen.

Die Schlußanträge des Magistrates lauten nach dem Vorlageberichte: Es seien

- A. die Posten: 1. Auszahlung für Officiers-Quartiere fl. 1250.— 2. Auszahlung für Vorspannen " 130.— 3. Kaufschilling für das Groß'sche Haus auf der Dragonerwache " 5000.— 4. Widmung für Zwecke der hiesigen freiwilligen Feuerwehr " 4300.— 5. Widmung zu Zwecken der Wiener Weltausstellung " 3000.— 6. Pflasterung des Rathhaushofes " 1230.— 7. Verstellung des Abgabekleiers auf dem großen Stadthurne " 300.— Zusammen fl. 15210.—

„unter die außergewöhnlichen Ausgaben des Jahres 1873 aufzunehmen; dagegen sei

- B. der im Vergleich zu dem verfügbar gebliebenen Gesamtbetrage per fl. 15396.—

„sich ergebende Baarrest per 186.—

„nebst allen aus der Gebahrung des Jahres 1872 resultirenden und den dem Jahre 1873 etwa zu Gute kommenden Einnahmsüberschüssen zur Schuldentilgung zu verwenden, und

„C. von allen durch den Budget-Entwurf nicht bedeckten Herstellung, Anschaffungen und sonstigen Auslagen für das Jahr 1873 Umgang zu nehmen.“

Hiermit schließt der Magistrat seinen Einbegleitungsbericht und empfiehlt der löblichen Komunität seine Anträge zur Feststellung des 1873er städtischen Budgets, indem er sich der Hoffnung hingibt, daß es dem einmüthigen, die Aufrechterhaltung einer geregelten Gebahrung mit dem städtischen Haushalte anstrebenden Vorgehen von Magistrat und Komunität gelingen werde, auch die Schwierigkeiten, welche durch die an die wesentlich beschränkteren Mittel der Stadtcassa in verschiedenen Richtungen gestellten größeren Anforderungen der Stadtvertretung im Jahre 1873 bei Beforgung des städtischen Haushaltes erwachsen, zu überwinden und die finanziellen Verhältnisse der Stadtcommune durch strenges Einhalten des festgestellten Budgets vor jedem Rückschritte zu bewahren. (Zerth. folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Juli.

— Gestern war im Glasalon des Volksgartens der erste Bierabend, zu welchem der Eintritt nur gegen Vorweisung eines programm-artig gedruckten, gegen Ertrag von 25 fr. den Theilnehmern zugestellten Zettels gestattet war. Wie wir hören, enthält das Programm nebst den von der städtischen Kapelle vorgetragenen Musikstücken auch zwei Gesangsnummern. An diesem ersten Bierabend sollen sich ungefähr 100 Herren betheiligt haben.

— (Hat ihn schon!) Nach einer von der „N. Times“, Bg.“ ausgetippten und vom „Pester Lloyd“ ohne Bemerkung übernommenen Kombination hat der Engländer Bishop Olteanu die meiste Aussicht, Nachfolger des verstorbenen Metropolitanen Baron Schaguna zu werden. Nicht schlecht! Wenn ein griechisch-katholischer Bischof Aussicht hat, griechisch-orientalischer Erzbischof zu werden, so dürfte die Welt demnach auch mit der Nachricht überrascht werden, daß der Oberfurator der Debrecziner Kalviner, Koloman Tisha Aussicht hat, zum Erzbischofe von Kalocsa ernannt zu werden, während der Erzbischof von Kalocsa, Dr. Haynald sich der schönen Hoffnung hingeben kann, zum Präbidenten des gemeinsamen Konventes auser Kalviner in Ungarn und Siebenbürgen erwählt zu werden.

— In der hiesigen Eisenbahnstation lesen wir mit großer Befriedigung die Annonce, daß der ermäßigte Fahrpreis 37 fl. 30 kr. nach Wien und zurück für Karten gilt mit 30tägiger Dauer. Von hier reist man ab Dienstag oder Freitag Abends.

— (Raubmord.) Man berichtet uns aus Mediasch, 7. Juli: Ein Landbauer aus Abtsdorf (Gieso-Holdvilag) wurde in der abgelaufenen Woche vom dortigen Tabaktraffikanten nach Marktstetten um Tabak zu lassen geschickt und ihm bezu das erforderliche Geld anvertraut. Im Kleinfelder Walde wurde dieser am helllichten Tage von Räubern angefallen, buchstäblich mit einer Art enthauptet und seines Geldes beraubt. Die Thäter sind bis jetzt unbekannt.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Juli bemerkte der Locomotivführer der ung. Ostbahn auf der Strecke zwischen Blasenborf und Witefscha an zwei Stellen in einer Entfernung von etwa 3/4 Meilen je einen Leichnam, die zuverfichtlich von Mörderhand über die Schienen gelegt worden sind, um die Spuren des Verbrechens zu vertuschen. An beiden Stellen hielt der Zug an und die Leichname wurden bei Seite geschafft. Ueber die Thäter verläutet nicht einmal eine Ahnung.

— (Cholera-Bericht.) Seit dem Ausbruche der Cholera in Klausenburg, d. i. vom 18. Juni bis 7. Juli sind erkrankt: 245, geheilt: 75, gestorben: 121, in Behandlung geblieben: 49 Personen.

Literarisches.

Das Neue Blatt 1873, Nr. 40 ist soeben eingetroffen und enthält: „Die neue Magdalena.“ Von Wilke Collins. — „In das Album einer Dame.“ Von Bernardino Zedern, deutsch von Julius Schanz. — „Culinarische Rainsgeheim.“ Von Prof. Dr. C. Neclan. — „Geldwirtschaftlicher Rathgeber für kleine Leute.“ Von Siegfert Finow. — „Angelöste Räthsel der Geschichte.“ „Der Uhrmacher von Spandau.“ Von Harbert Harbert. — „Von der Wiener Weltausstellung.“ Originalberichte des Neuen Blattes. Von Louis Poissl. — „Der Bergkath.“ Criminalgeschichte von Euphonia von L. — „Damenjournal.“ — „Handel und Verkehr.“ — „Alterlei.“ — „Zu unseren Vorden.“ — „Ein Kanonenplag.“ — „Räthsel.“ — „Neue Bücher-schau.“ — „Politische Briefkasten.“ — „Correspondenz.“ — An Illustrationen: „Prinz Adalbert von Preußen.“ — „Unvermutheter Besuch zärtlicher Verwandten.“ — „Die Spinnerin.“ — Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten für den mäßigen Preis von 15 Sgr. vierteljährlich.

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 8. Juli.

Der Markt war heute im Ganzen wieder schwach besucht, besonders war schöner Regen wenig vertreten und die Nachfrage wieder lebhaft, wodurch auch diese Preise wieder gesteigert wurden. Sonstige Körner als Hafer und Kuttun, bei hinlänglicher Zufuhr, unbedeutend; Kohn, wie immer, beinahe keines am Plage. Witterung: schön, günstig.

*) Auch der in romanischen Angelegenheiten gründlich versert thuenende „Magyar Polgar“ übernimmt dieselbe Rücksicht als daare Mäße ohne jede Bemerkung.

Briefkasten der Redaction. Herrn S...i in Scharosch. Wir haben Ihre in jeder Beziehung vollkommen begründete Beschwerde der betreffenden Oberbehörde abgemittelt, wenn wir der Ansicht sind, daß eine Kopie von dieser Seite aus am sichersten zu gewärtigen. Es ist uns auch die Zusicherung ertheilt worden, daß in Kronstadt und in Neß, wo der Fehler begangen worden, zur Vermeidung ähnlicher Mißgriffe das Erforderliche sofort veranlaßt wurde.

Wichtig für Viele.

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Loose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz.

Von ganz besonderem Glücke begünstigt und durch ihre Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma Adolph Haas in Hamburg Jedermann besonders und angelegentlichst empfohlen.



Menagerie-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern von Hermannstadt und Umgegend mache ich die ergebnisse Anzeige, daß meine Menagerie am Kaiserplatz von Morgens bis Abends zur gefälligen Ansicht aufgestellt ist.

Die Fütterung ist Abends 6 Uhr.

1. Platz 30 kr., 2. Platz 20 kr.

Vorsteher und Vorsteherinnen von Instituten erhalten nach vorheriger Anfrage ermäßigten Eintritt für ihre Schüler.

Es ladet ergebenst ein Th. Kullmann, Menageriebefitzer.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Mittwoch den 9. Juli 1873:

Wiener Leben, oder: Ob schön, ob Regen.

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen und 6 Bildern, von Anton Wittner.

Fremdenliste.

Angekommen am 6. bis 8. Juli 1873:

Mediascher Hof. M. Drenbi, Deconom, aus Birtshim; J. Zacharias, Magistratsbeamter, aus Elisabethbad; S. Gigan, Deconom, M. Jom'ori, Postmeister, S. Horvat, Pfarrer, aus Birkö; L. Albrecht, Inspector, aus Hermannstadt; D. Florian, Notar, aus Szilly; G. Gaspár, Diener, aus Kronstadt; A. Berger, Montan-Director, aus Bistritz.

Angekommen am 9. Juli 1873:

Hôtel Neuherr. Alkoby, Oberstlieutenant, aus Klausenburg; J. Fuchs, Gastgeber, aus Broos; Zsuzanna Schul, Kaufmannsgattin, aus Fogarasz; G. Popp, aus Blasenborf; C. Pies sammt Gattin, L. L. Genie-Hauptmann, aus Prag; S. Mayer, Reisender, aus Kronstadt. Ungarische Krone. v. Richardberg, Bezirksnotar, aus Sell; S. Dujan, Priester, aus Karburg; S. Kreter, Fassbinder, aus Mühlbach.

Telegr. Wiener Cours vom 8. Juli 1873.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes entries like 5% Metalliques, 5% mit Nat.-n. Novem.-Zinsen, 5% National Anlehen (Silber), 1860er Staats-Anlehen, Banfaktien, and London.

